Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch, und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, Per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf d. Isp. 3.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 4. Siegen, Montag, 9. Januar 1888.

Allerhöchste Dankschreiben.

* Auf verschiedene Glückwünsche, welche der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und Prinz Wilhelm beim Jahreswechsel empfangen, sind Dankschreiben im herzlichsten Tone erfolgt, die wir nachstehend — beim Prinzen Wilhelm auch den Glückwunsch — mittheilen.

Berlin, 7. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König haben auf die anläßlich des Jahreswechsels dargebrachte Glückwunsch-Adresse des hiesigen Magistrats folgende Antwort erlassen:

In der Adresse, mit welcher Mich der Magistrat zum Neuen Jahre begrüßt, begegne Ich zu Meiner Freude wiederum den Gesinnungen aufrichtiger Treue und Anhängigkeit, von denen Ich schon so manche Beweise empfangen habe. Auf solcher Grundlage ruhend, sind Mir die Glückwünsche um so werthvoller. Ich spreche Ihnen Meinen herzlichen Dank dafür aus. Wenn der Magistrat bei seinem Rückblick auf das vergangene Jahr noch einmal des seltenen Tages gedenkt, an welchem Fürsten und Völker sich vereinigten, um Mir ihre erhebende Theilnahme an der Vollendung Meines neunten Lebensjahrzehntes zu bethätigen, so ist Mir das eine wohlthuende, unvergeßliche Erinnerung. Nicht oft genug aber kann ich Gottes Gnade dankend rühmen, welche Mir in der Erhaltung Meiner Kräfte zugleich den Willen der Vorsehung kundgiebt, auch noch in Meinem hohen Alter Meines fürstlichen Amtes zu walten. In der Erfüllung dieser Mir obliegenden Pflicht liegt die höchste Befriedigung Meines Lebens. Gestützt auf festes Gottvertrauen, gehört Mein ganzes Streben, Meine unablässige Sorge allein dem Wohle Meines geliebten Volkes. Ich gebe Mich vertrauensvoll der Hoffnung hin, daß unter dem Schutze dauernden Friedens, welchen Gott unserem Vaterlande erhalten wolle, in Folge der auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete getroffenen gesetzlichen Maßnahmen die Wohlfahrt der Nation sich ferner kräftig entwickeln und daß durch eine billig angemessene Vermittelung der in den gesellschaftlichen Klassen bestehenden Verschiedenheiten eine ausgleichende Zufriedenheit gefördert werde. Wenn Ich mit einem solchen Bewußtsein die Schwelle des neuen Jahres beruhigt überschreiten durfte, so ist doch Mein Gemüth von ernster Sorge erfüllt und Mein Vaterherz schwer bedrückt durch die betrübende Heimsuchung Meines Herrn Sohnes, Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen. In der allgemeinen Theilnahme, welche sich für den Erkrankten aller Orten zu erkennen giebt, und welche auch der Magistrat zum Ausdruck bringt, finde Ich Trost für die Mir und Meiner Gemahlin auferlegte harte Prüfung. Möge Gott bald Wandel schaffen!

Berlin, den 4. Januar 1888.

Wilhelm.

An den Magistrat zu Berlin.

Die Antwort Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf die Glückwunsch-Adresse des Magistrats lautet:

Die Wünsche des Magistrats zum Jahreswechsel habe Ich dankbar entgegengenommen. Sie bezeichnen in warmer Theilnahme, was uns Allen zunächst am Herzen liegt, und wie sie Meine Empfindung als Frau und Mutter wahrhaft wohlthuend berühren, so freue Ich Mich auch, aus denselben zu entnehmen, daß Meine Anerkennung erfolgreicher städtischer Fürsorge auf dem Gebiet der Wohlthätigkeit Verständniß begegnet und Ermunterung hervorruft. Gottes Schutz und Segen ruhe im beginnenden Jahre auf Meinem Hause, dem Vaterlande und dessen friedlicher Entwickelung wie auf allen Bestrebungen der Nächstenliebe, die unserer Zeit und insbesondere unserer Haupt- und Residenzstadt zur Ehre gereichen.

Berlin, den 2. Januar 1888.

Augusta.

An den Magistrat zu Berlin.

Potsdam, 7. Jan. Auf die Neujahrs-Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordneten sind von Sr. Majestät dem Kaiser und König und Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen folgende Erwiderungsschreiben eingegangen.

Den Vertretern Meiner Residenzstadt Potsdam danke Ich für die beim Jahreswechsel mit dem Gelöbnisse unwandelbarer Treue Mir dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Die vielen erhebenden Beweise von Liebe und Anhänglichkeit aus Anlaß der schweren Erkrankung Meines lieben Sohnes, des Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit, haben Mich sehr wohlthuend berührt. Diese Kundgebungen legen, wie sie das Gefühl der nationalen Einheit darthun, zugleich ein erneutes Zeugniß von den innigen Beziehungen ab, welche zwischen Meinem Hause und Meinem Volke obwalten. Diese wiederholte Erfahrung stärkt Mich in der Sorge um die innere und äußere Wohlfahrt der Nation; mit Letzterer vereint flehe Ich, daß des Allmächtigen Gnade die tief betrübende Heimsuchung Meines Sohnes zu einem glücklichen Ausgange führen möge.

Berlin, 4. Januar 1888.

Wilhelm.

Für die Mir beim Jahreswechsel übersandten Glückwünsche Meiner lieben Vaterstadt sage Ich den Vertretern der Bürgerschaft Meinen herzlichsten und aufrichtigen Dank. Es gewährt Mir ein wohlthuendes Bewußtsein, in dem Ausdruck Ihrer Theilnahme den Beweis treuer Anhänglichkeit zu erblicken, welche Ich mit der Versicherung unveränderten Wohlwollens für die Stadt und ihre Bewohner sowie in der frohen Hoffnung erwidere, Sie im Sommer, wie alljährlich, begrüßen zu können.

San Remo, 1. Januar 1888.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Berlin, 7. Jan. Dem Prinzen Wilhelm ist Seitens der Berliner Hof- und Domprediger nachstehender Glückwunsch zugegangen:

Durchlauchtigster Prinz, gnädigster Herr! Durchlauchtigste Prinzessin, gnädigste Frau! Euren Königlichen Hoheiten nahen sich die treugehorsamsten Hof- und Domprediger zum Beginn des neuen Jahres mit den innigsten Segenswünschen. Durch den Ernst der Zeit wie durch die schwere Heimsuchung, welche auf dem Königshause ruht, sind wir zu besonderer Fürbitte bewegt. Gott der Herr mit seiner Allmacht und Barmherzigkeit walte wie in vergangenen Tagen auch in Zukunft über unserm Vaterlande, er halte insonderheit seine Gnadenhand über dem Leben Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und lasse denselben seine Durchhülfe und Tröstung reichlich erfahren. Eure Königlichen Hoheiten und Ihr Haus aber segne der treue Gott über Bitten und Verstehen. Wenn Sie es in den letzten Wochen des alten Jahres erfahren haben, daß auch das lautere Eintreten für die Arbeit des Reiches Gottes nicht ohne Widerspruch bleibt, so sei das Wort des Herrn Ihr Licht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater." In tiefster Ehrerbietung verharren Eurer Königlichen Hoheiten unterthänigste Hof- und Dompredicer.

Berlin, den 31. December 1887.

(gez.) Kögel. Stöcker. Schrader. Bayer.

Der Prinz hat hierauf die folgende Antwort ertheilt:

Potsdam, den 3. Jan. 1888. Das Hof- und Dom-Ministerium hat mich durch seine zur Jahreswende dargebrachten freundlichen Glück- und Segenswünsche wieder herzlich erfreut. Die mir ausgedrückte Theilnahme an dem Befinden Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, meines inniggeliebten Vaters, hat mich besonders tief gerührt. Ich beuge mich vor der Autorität der ärztlichen Wissenschaft, erhoffe aber mit den Meinigen und der gesammten Nation, daß die kräftige Natur meines Vaters, unter gnädiger Hülfe des Allmächtigen, die ernste Krankheit überwinden werde. Die von Ihnen erwähnten Mißdeutungen, welche mein Eintreten für das Wohl der geistig und körperlich Nothleidenden vielfach hervorgerufen hat, haben mich schmerzlich berührt, sie werden mich aber nicht abhalten, dem Vorbilde unseres erhabenen Kaisers und meines theuren Vaters folgend, unbeirrt von politischen Parteibestrebungen, stets zur Hebung des Wohles aller Nothleidenden nach Kräften beizutragen.

(gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen.

An das Königliche Hof- und Dom-Ministerium, z. H. des General-Superintendanten ꝛc. Herrn Dr. Kögel, Berlin.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 8. Jan. Der gestrige Reichsanzeiger schreibt: „Se. Majestät der Kaiser und König sahen Sich infolge mehrfacher Störungen der Nachtruhe genöthigt, Sich heute mehr Schonung aufzuerlegen." Es handelt sich auch diesmal wieder um eine leichte Erkältung, verbunden mit schmerzhaftem Blasenleiden, das voraussichtlich in wenigen Tagen gehoben sein wird. Der Kaiser hat die üblichen Empfänge nicht ausgesetzt, so gestern unter Andern die neue Armee-Rangliste aus der Hand des Obersten Brix vom Kriegsministerium entgegengenommen; doch wurde das Botschafteressen am Dreikönigstage ausgesetzt. — Die Nachricht, der in Straßburg stehende commandirende General des 15. Armeecorps, Generallieutenant v. Heuduck sei um seine Entlassung eingekommen, entbehrt, wie sich jetzt herausstellt, jeder Begründung. — Der durch seine Afrikareisen bekannte Lieutenant Schmidt ist wieder bei der Artillerieschule eingetreten. — In Rußland dauern die rücksichtslosen Ausweisungen Deutscher fort.

= **Berlin,** 7. Jan. Im Wahlkreise Wirsitz-Schubin in

Sinnsprüche.

Das Leben ist ein Meer, darauf fahren
Wir auf den Wellen, auf den Jahren.
Es steuert der Eine bedächtig mit schwachen
Kräften am Ufer mit kleinem Nachen,
Der Andere fliegt auf hoher See —
Eh' sie's denken, sind beide am selben Quai.

Wilhelm Jensen.

---

13)

Die kleine Hand
oder zwei Todte vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Jette eilte fort, zuerst in die Apotheke, dann in den Bredowschen Laden, wo Rudolf noch beschäftigt war. Sie bat ihn, sogleich zu kommen; ihr Mann läge im Sterben und hätte ihm etwas mitzutheilen. Weiter erfuhr er nichts von der verstörten Frau, der er auf dem Fuße folgte, den Laden unter der Aufsicht der neu engagirten Gehilfin zurücklassend.

Als Rudolf am Bette des Kranken Platz genommen hatte, bestand der letztere darauf, daß Jette sich entferne. Sie mußte die Wohnung verlassen, und auf Kandlers ausdrückliches Verlangen mußte Rudolf hinter ihr die Thüre verriegeln.

„Sie braucht's nicht zu hören," sagte Kandler mit leiser, schwacher Stimme, „erst soll ein besonnener Mann darüber mit sich zu Rathe gehen, ehe es auf dem Markte ausgeschrieen wird."

Rudolf konnte sich nicht denken, was Kandler ihm anzuvertrauen habe, dennoch fühlte er eine seltsame Beklommenheit.

„Hören Sie," sprach der Kranke weiter. „Ich ende als Verbrecher, — ich bin der Schmuggler, der den Grenzjäger niedergeschossen hat."

„Barmherziger Gott!" rief Rudolf zusammenfahrend. „Kandler, das ist ja entsetzlich! O, hätten Sie mir dieses Geheimniß lieber nicht anvertraut!"

„Das soll Ihnen das Herz nicht abdrücken, — hängt bereits an der großen Glocke; — 's ist was anderes, was ich Ihnen sagen will. — O, diese Schmerzen!" stöhnte der Kranke, mit der linken Hand nach seiner rechten Schulter fühlend. „Immer weiter frißt's, immer weiter, wie die Sünde!"

Nach einer längeren Pause fuhr er fort: „Wenn mich auf meinen Schleichwegen der Mond genirte, hab' ich oft am Grünen Kreuz gewartet, bis er unterging. Das that ich auch in jener Nacht — und da stand er plötzlich vor mir."

„Wer?"

„Züllicke."

„Von welcher Nacht sprechen Sie denn, Kandler?"

„Von der Nacht, wo Ihre Mutter —"

Um kein überflüssiges Wort sprechen zu müssen, deutete der Kranke, dem das Reden immer schwerer fiel, nach seiner Kehle.

„Wo meine Mutter ermordet wurde?" frug Rudolf ungläubig.

„Ja."

„Kandler, sind Sie auch bei sich? Sprechen Sie nicht im Fieber? Sie haben ja selbst bei Ihrer gerichtlichen Vernehmung ausgesagt, Sie wären in jener Nacht zu Hause gewesen."

„Ich log. — Hätte ich's zugegeben, so wäre man hinter mein Handwerk gekommen. — Ein böses Gewissen sieht überall den Verrath lauern. — Lieber legte ich falsches Zeugniß ab — und stürzte einen armen Teufel ins Unglück. — Habe aber auch keine Ruhe mehr gehabt, bei Tag und Nacht."

„So hätte Züllicke also bei seiner Vernehmung die Wahrheit gesprochen," frug Rudolf wie betäubt. „Die volle Wahrheit?"

„Ja."

„Er sei bald nach 10 Uhr von Hause weggegangen," behauptete er, und habe sich im Walde verirrt."

„Wie wäre er sonst ans Grüne Kreuz gekommen?" nickte Kandler.

„Als er Sie am Kreuz getroffen haben will," fuhr Rudolf fort, sich alle Umstände in die Erinnerung zurückrufend, „sei es nach seiner Uhr ein viertel nach zwölf gewesen."

„Auch nach meiner Uhr."

Auf geradem Wege hat man von hier bis ans Kreuz eine gute Stunde zu gehen —"

„Am hellen Tage sogar — und man muß tüchtig ausgreifen," bestätigte der Schmuggler.

„Wenn er nach vollbrachtem Morde eine Viertelstunde nach Mitternacht hätte an der Stelle sein wollen, wo Sie ihn gesehen und gesprochen haben, —"

„So hätte er Flügel haben müssen," ergänzte Kandler und begann gleich darauf wieder vor Schmerz zu wimmern.

„Mein Gott!" rief Rudolf, als der Kranke still geworden war, „so wäre ja Züllickes Unschuld erwiesen, denn wenn er um jene Stunde mit Ihnen an jenem fernen Orte sprach, so muß er schon längst unterwegs gewesen sein, als der Mord geschah; den übrigen Theil der Nacht verbrachte er nachgewiesenermaßen in Salitz, und um elf Uhr hat meine Mutter noch gelebt. Weiß Ihre Frau auch um diese Begegnung am grünen Kreuze?"

„Hätte ich's ihr gesagt," stöhnte der Schmuggler, „so hätte sie — den Mund gewiß nicht gehalten, — und wenn mich's — aufs Schaffot gebracht hätte, — denn sie haßt die Neue wie Gift."

„Welche Neue?"

„Nun, — wie heißt die mit der kleinen Hand? Wie sie heißt, frage ich!"

Die Worte waren in ungeduldig herrschendem Tone und mit heiserer Stimme herausgestoßen worden. Fiebergluth leuchtete unheimlich aus den Augen des Kranken. Er begann irre zu reden. Rudolf erhob sich und entriegelte die Thüre.

„Gehen Sie hinein zu Ihrem Manne," sagte er zu Jette, die draußen im Finstern wartete. Dann stürmte er davon.

IX.

Rudolfs Verdacht, welcher am Hochzeitstage in ihm aufstieg, war halb und halb wieder eingeschlafen gewesen. Die Gründe, welche der Vater dagegen aufführte, hatten nach ruhiger Ueberlegung auch bei dem jungen Manne Eingang gefunden.

Wie konnte sich auch unter dieser holdseligen Hülle die schwarze Seele einer Meuchelmörderin bergen! Wie hätten diese zarten kleinen Hände die würgende Schlinge um den Hals seiner Mutter legen können! Wie konnte unter diesem schönen, ruhigen Antlitz das Bewußtsein einer so grausigen That wohnen? Nur das getrübte Urtheil über die ehemalige Geliebte, die sein Herz so schwer verwundet hatte, mußte ihn zu jenem unwürdigen Verdachte verleitet haben. Mit solchen Gründen hatte Rudolf in den letzten Wochen seinen Argwohn zum Schweigen gebracht. Das Geständniß des verstorbenen Schmugglers aber warf das Gebäude dieser Selbstbeschwichtigung wie ein leichtes Kartenhaus über den Haufen. Der Mann, der im Kerker seinem Urtheil entgegenbangte, war unschuldig. Die Vorkommnisse am Hochzeitsmorgen bei Tante Sophies Ankunft und deren verrätherisches Tuch wiesen, in Zusammenhang mit dem eben Gehörten gebracht, mit furchtbarer Deutlichkeit darauf hin, daß Flora mit raffinirter Berechnung aller Umstände, welche sie dabei begünstigten und sie über jeden Verdacht erheben mußten, die entsetzliche That an der Mutter begangen hatte, deren Stelle sie jetzt mit eherner Stirn einnahm.

Mit diesen Gedanken eilte der junge Mann nach Hause und klopfte oben an die Thür des Wohnzimmers. Der süße Wohllaut der Stimme, welche „herein" rief, durchzuckte ihn. Es war die Stimme Floras. Er trat ins Zimmer, wo er beim Schimmer der Lampe das junge Weib allein fand.

Posen hat am 4. Januar eine Ersatzwahl zum Reichstag für den verstorbenen nationalliberalen Abg. Falkenberg stattgefunden. Es siegte dabei der Gutsbesitzer Poll, der Candidat der Deutschen, über einen polnischen Gegencandidaten. Der Wahlkreis war von 1881—87 und auch vorher schon wiederholt in polnischen Händen. Erst im vorigen Jahr gelang es, das Mandat mit geringer Mehrheit (10 173 gegen 9585 Stimmen) wieder für die Deutschen zu erobern. Die jetzige Behauptung dieses heißumstrittenen Wahlkreises ist ein erfreuliches Ereigniß und berechtigt zu der Hoffnung, daß derselbe nunmehr dauernd den Polen entrissen ist. Die genauere Parteistellung des Abg. Poll ist uns noch nicht bekannt geworden; doch dürfte derselbe jedenfalls einer vermittelnden Richtung angehören.

Die Regierung zu Köln hat auf Grund des Socialistengesetzes ein Verbot gegen ein Flugblatt „zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII." erlassen.

Der „Schwäbische Merkur" schreibt zu der Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke:

Da sind nun die Schriftstücke, von denen die Welt so viel gesprochen, noch ehe sie dieselben kannte. Nachdem man sie kennt, wird jeder Ehrliebende, auch unter fremden Nationen, noch entrüsteter sein als zuvor, da man erst nur von der Thatsache im Allgemeinen wußte, über das Spiel, das man mit uns getrieben. Ja mit uns. Um uns Deutsche, um die auswärtige Politik des Deutschen Reichs, um das höchste Gut des deutschen Volks, seinen Frieden, handelt es sich bei den elenden Ränken, die da aufgedeckt sind. Es kann uns nur zum Vortheil gereichen, daß die Welt jetzt Einsicht nehmen kann, wie man erst durch Lug und Trug Gründe in die Welt setzen muß, um unseren östlichen Nachbar gegen uns aufzureizen. Mit ehrlichen Waffen kann man uns nicht beikommen. Wahre, innere Gründe, warum Rußland unser Todfeind sein sollte, giebt es nicht. So müssen sie ersonnen, erlogen werden. — Da liegt nun das elende Machwerk am Boden. Schande über die Urheber, Dank denen, die es aufgedeckt! — Man hat uns „Duplicität" vorgeworfen und nachweisen wollen; da stehen wir in unserer Offenheit und Einfachheit. Es ist nicht zum ersten Mal, daß der Leiter unserer auswärtigen Politik gegen schlimmen Verdacht sich vertheidigen mußte, und daß er frei und stolz, geachteter als je daraus hervorging — man denke an die Benedettigeschichte. So wird es auch diesmal gehen, und der Vortheil wird, wie gesagt, auf Seiten des deutschen Volkes sein. Sein Friede, wenn er erhalten bleibt, ist übrigens nicht nur der seinige, er ist der Friede der Welt. Die Welt hat also den allergrößten Antheil daran, wenn nun die deutsche Politik im richtigen Lichte erkannt wird.

= **Berlin,** 5. Jan. In parlamentarischen Kreisen hofft man, die preußische Landtagssession bereits an Ostern schließen zu können, da voraussichtlich gesetzgeberische Arbeiten ersten Ranges auf keinem Gebiete zu erwarten sind. Ein hochpolitisches Anliegen wird nur die Verlängerung der Legislaturperioden sein, welche aus der Mitte des Hauses beantragt werden wird. Indessen wird auch dieser Gegenstand trotz der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Fristen sich verhältnißmäßig rasch erledigen lassen, um so mehr, da die Frage unmittelbar vorher im Reichstage eine erschöpfende Behandlung erfahren haben wird. Kirchenpolitische Kämpfe werden nur bevorstehen, wenn sie das Centrum bei der Etatsberathung oder durch eigene Anträge hervorruft. Indessen wird man bezweifeln dürfen, ob augenblicklich viel Stimmung dafür im Centrum vorhanden ist. Uebrigens wird die parlamentarische Ueberanstrengung in den nächsten Wochen wieder eine sehr starke werden. Bis Ostern werden Reichstag und Abgeordnetenhaus ununterbrochen neben einander tagen müssen und es wird nach der Geschäftslage auch nicht möglich sein, daß sie viel Rücksicht auf einander nehmen.

= **Berlin,** 6. Jan. In den Organen des rechten Flügels der conservativen Partei zeigt sich neuerdings über das Verhältniß zu den Nationalliberalen, wie es in dem vielbesprochenen „Cartell" seinen Ausdruck gefunden hat, vielfach eine Auffassung, die nicht ohne Widerspruch bleiben darf. Sowie von nationalliberaler Seite gegen irgend eine conservative Forderung, sei es auf wirthschaftlichem oder politischem Gebiet, Widerspruch erhoben wird, geberden sich Blätter, wie die „Kreuzztg." oder die „Conf. Corresp.", als hätten die Nationalliberalen den ärgsten Verrath an der Bundesgenossenschaft begangen und damit dem Verhältniß der nationalen Parteien den Boden entzogen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß das „Cartell" zunächst für einen einmaligen Zweck, die militärische Sicherung des Vaterlandes in einer schweren Krisis geschlossen wurde, und wenn sich daraus ein dauerndes Verhältniß zwischen Conservativen und Nationalliberalen entwickelte, so geschah es im Hinblick auf die von allen verständigen und patriotischen Männern der betheiligten Parteien anerkannte Nothwendigkeit, bei so vielen wichtigen nationalen Anliegen des Reichs zusammenzustehen und eine zuverlässige Reichstagsmehrheit zu schaffen. Zur Unterstützung einer nationalen Reichspolitik ist das „Cartell" geschlossen worden, und nur auf diesem Boden kann das Zusammenhalten der betheiligten Parteien dauernd gesichert sein. Reactionäre Politik zu treiben, war nicht die Absicht dieses Bündnisses und wenn die Conservativen geglaubt hatten, dazu die nationalliberale Unterstützung erlangen zu können, so haben sie sich in einer beklagenswerthen Verkennung der Verhältnisse befunden. Die nationalliberale Partei wird sich durch das Bündniß mit den Conservativen in nichts aus ihrer bisherigen politischen Linie, aus der Stellung einer gemäßigt liberalen Partei herauslocken und zu einer conservativen Gefolgschaft herabdrücken lassen, und wenn die Conservativen wünschen, daß das Verhältniß zu den Gemäßigtliberalen befestigt und gesichert werde, so müssen sie sich vor gänzlich unberechtigten und unmöglichen Zumuthungen und Ansprüchen hüten. Die Vorwürfe an die Nationalliberalen, wenn diese einmal bei agrarischen Sonderinteressen, bei Maßregeln gewerbepolitischer Reaction u. dergl. die Unterstützung versagen, sind um so eigenthümlicher, als die Conservativen nicht das mindeste Bedenken tragen, bei jeder Gelegenheit mit den Rückschrittsmännern des Centrums zusammenzugehen, wenn sie damit irgend einen Wunsch erreichen können. Uebrigens wissen wir wohl, daß es keineswegs die ganze conservative und noch weniger die freiconservative Partei ist, welche fortwährend den Bestand des Bündnisses in Frage stellt oder durch unberechtigte Ansprüche erschüttert, sondern nur der äußerste rechte Flügel, der bei seiner Zuversichtlichkeit und Vordringlichkeit allerdings eine bedeutendere Stellung in der Partei einnimmt, als es an sich der Stärke dieser Richtung entspricht. Ob sich diese Politiker bei ihrem Versuch, die neue nationale Reichstagsmehrheit für agrarisch-reactionäre Liebhabereien auszubeuten, wirklich ernsthaft in der Illusion befinden mögen, eine nationale Reichspolitik könne sich auf die engen Kreise stützen, deren Gesinnung in der „Kreuzztg." und ähnlichen Blättern zum Ausdruck kommt!

Metz, 7. Jan. Heute Vormittag 10 Uhr explodirte auf dem Fort Manteuffel das Verbrauchs-Pulvermagazin. Ein Unteroffizier und ein Kanonier der sächsischen Fußartillerie wurden getödtet.

Wien, 7. Jan. Das „Fremdenblatt" schreibt: Die entgegenkommende Disposition des russischen Kaisers, welche in der Publikation der gefälschten Aktenstücke zum Ausdrucke gekommen ist, wird in politisch gut unterrichteten Kreisen als ein Anzeichen dafür angesehen, daß die diplomatische, auf allgemeine Klärung der Lage abzielende Thätigkeit gesteigerte Aussichten auf Erfolg beanspruchen könne.

Paris, 7. Jan. Gestern Abend fand im Elysée die erste amtliche Abendgesellschaft statt. Ungefähr 1200 Personen waren zugegen, darunter Floquet, Ferry und Clémenceau. Präsident Carnot und seine Gemahlin zeigten sich ihrer Aufgabe, die Ehren des präsidentschaftlichen Hauses zu machen, vollauf gewachsen. Der Abendgesellschaft ging ein diplomatisches Essen voraus, dem sämmtliche in Paris beglaubigte Botschafter mit ihren Gattinnen — nur Frau von Mohrenheim war verhindert — sowie die Minister Tirard und Flourens anwohnten.

Rom, 6. Jan. Die vaticanische Ausstellung ist heute feierlichst durch den Papst eröffnet worden. Die Menge der zu der Jubiläumsfeier übersandten Gaben ist der Zahl wie auch dem Werthe nach eine ganz außerordentlich reiche.

San Remo, 7. Jan. Mildes, sonniges Wetter; das Gesammtbefinden des Kronprinzen wie der örtliche Befund sind befriedigend. Heute und gestern machte der Kronprinz in bester Stimmung Ausfahrten. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden sind hier eingetroffen. Der Kronprinz machte heute mit dem Erbgroßherzog eine Spazirfahrt.

* **Sofia,** 7. Jan. Ein bekannter russischer Parteigänger, Hauptmann Nabakow, zu Schiff mit etwa hundert Aufständischen von Konstantinopel her kommend, hat einen Putsch gegen die Stadt Burgas versucht, ist aber nach einem heißen Gefecht zurückgeschlagen worden. Es setzte auf Seite der Aufständischen 20 Todte, bei den bulgarischen Truppen fielen 8 Mann; Nabakow und einige seiner Kumpane retteten sich auf das Schiff, die übrigen wurden gefangen genommen. Der ganze Ueberfall erscheint als ein so plumper als zweckloser Versuch, Unordnungen in Bulgarien anzuzetteln.

Petersburg, 6. Jan. Das „Journal de St. Pétersbourg" bespricht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den hiesigen deutschen Botschafter General v. Schweinitz und bemerkt dazu: General v. Schweinitz gehört der alten Generation von Staatsmännern an, welche in den Traditionen enger Freundschaft zwischen Preußen und Rußland erzogen waren; sein ganzes politisches Leben ist der Aufgabe gewidmet gewesen, diese Traditionen zu dauernden zu machen. Die Belohnung, welche jetzt eine so ehrenvolle und loyale Laufbahn krönt, kann bei uns nur mit lebhaftester Genugthuung begrüßt werden, als ein neuer Beweis dafür, daß die Gefühle, von denen der ehrwürdige Kaiser des deutschen Reiches gegen Rußland beseelt ist, unverändert dieselben sind, wie es diejenigen waren, welche beständig den König von Preußen erfüllt haben. — Die Stimmung gegen Deutschland hat sich gebessert, freilich nicht bei den verbohrtesten Deutschenfressern. — Rußland entläßt eben den ältesten Jahrgang seiner Garde, was sonst erst im März zu geschehen pflegte. Sicher ein gutes Zeichen.

Vermischtes.

— Berlin. (Auch ein Erntefest.) Wie an der Südostgrenze Berlins Erntefest gefeiert wird, gelangte am Mittwoch zur Kenntniß der 6. Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I. In der Gegend des Görlitzer Bahnhofes wohnen viele Leute, welche vor dem Thore ein Stückchen Ackerland gepachtet haben, auf welchem eine Laube selten fehlt. Hier bringt die Familie den Sonntag Nachmittag zu. An einem September-Sonntage des vorigen Jahres ging es in der Gartenkolonie, in welche die Reichenbergerstraße ausmündet, außergewöhnlich lebhaft zu; es wurde Erntefest gefeiert. Der Milchhändler Sommer waltete als maitre de plaisir mit unermüdlicher Thätigkeit. Es wurden alle möglichen Gesellschaftsspiele ausgeführt, große Quantitäten Kaffee und Kuchen vertilgt. Die Glanznummer der Festlichkeit bildete die Verloosung eines Ziegenbocks. Als es bei Einbruch der Dunkelheit kühl zu werden begann und die älteren Leute nach Hause drängten, hatte der unverwüstliche Vergnügungsrath noch eine erhabene Idee. Zu einem richtigen Erntefest gehöre auch ein Festzug, und in festlichem Aufzuge wollte man nach einem in der Reichenbergerstraße belegenen Lokal ziehen. Lauter Jubel folgte diesem Vorschlage und sofort begann man mit den Zurüstungen. Allerdings, Musik hatte man nicht, aber Sommer wußte Rath. Radauflöten waren genügend vorhanden, Gießkannen dienten als Blechinstrumente, Zigarrenkisten als Trommeln. „Wer kein Instrument nich hat, der kann singen," ordnete Sommer an, der sich des festlichen Eindrucks wegen seinen Rock verkehrt, das Futter nach außen, anzog. Ihm ahmte Alles nach, was überhaupt einen Rock anhatte, so daß es beim gedämpften Licht der Stocklaternen ordentlich wie ein Schnitterzug aussah. Nur waren Einige dabei, welche wollene Hemden trugen. „Das sind unsere Jäger, die müssen ganz hinten gehen," befahl Sommer. Die Mädchen trugen Sonnenblumen, die Knaben je eine gewaltige Mohrrübe in der Rechten. Endlich war der Zug geordnet, Sommer stellte sich an die Spitze, kommandirte Los! und dann ging's los. Es war ein Heidenspektakel, besonders die Gießkannenbläser trompeteten gewaltig. Der Ziegenbock, der unmittelbar hinter der „Musik" ging, war sehr unruhig und machte seinem glücklichen Gewinner, der ihn führte, viel zu schaffen. Da man Fuhrwerken nicht begegnete, so ging Alles glücklich von statten. Es wäre auch wohl schwerlich etwas Unangenehmes passirt, wenn Sommer beim Betreten der bewohnten Straße sein Kommando niedergelegt und den Zug aufgelöst hätte, aber das that er nicht, im Gegentheil, er kommandirte: Forscher! Nun that Jeder wieder mehr als seine Schuldigkeit. Natürlich dauerte es nicht lange, der erste Schutzmann, der dem Zuge begegnete, löste ihn auf und schrieb den Namen des Anführers und Arrangeurs in sein Notizbuch. Sommer erhielt bald darauf ein Strafmandat wegen unbefugter Veranstaltung eines Aufzuges. Er legte Berufung ein und bat die Richter auf Hinweis mit die Harmlosigkeit der Geschichte um Freisprechung. Der Gerichtshof bestätigte indessen die von Polizeiwegen festgesetzte Strafe.

— Bonn, 4. Jan. (Wassersnoth im Theater.) Nach so vielen Fällen von Feuersnoth hat auch mal ein Theater mit Wasser zu kämpfen gehabt. Aus der gestrigen Vorstellung von Halévys „Jüdin" in unserem

---

„Ich suche den Vater," sagte er nach kurzem Gruß.

„Er ist ausgegangen," antwortete Flora, die sich erhoben hatte und dem Stiefsohne einige Schritte entgegen kam.

„Wo bist Du gewesen, Rudolf?" fragte sie befremdet. „Du siehst so bleich, so verstört aus, als wäre ein Unglück geschehen."

„Ich komme eben von einem Sterbenden."

„Wer liegt denn im Sterben?" wollte Flora wissen.

„Kandler," antwortete Rudolf.

„Jettes Mann? Steht er Dir so nahe, daß Dich das so erschüttern kann?"

„Nah oder fern, es ist tief ergreifend, wenn man ein Menschenleben zu Ende gehen sieht. Zwar es giebt auch Ausnahmen, es giebt Leute, welche mit kaltem Blute an einem Sterbelager stehen —"

„Zum Beispiel die Aerzte," warf Flora dazwischen.

„Ich gehe noch weiter: es giebt sogar Menschen, welche mit gewaltsamer Hand einem anderen dieses Ende bereiten, — zum Beispiel die Mörder!"

Er heftete bei diesem Worte seinen Blick durchdringend auf Flora. Sie zuckte zusammen. Von jedem anderen würde sie einen solchen Blick, der dem vorausgegangenen Worte die Bedeutung eines direkten Vorwurfs gab, mit jener ehernen Ruhe hingenommen haben, welche die Herrschaft über ihre Mienen ihr jederzeit verlieh, — der geheimnißvollen Gewalt aber, die der ehemalige Geliebte auf sie ausübte, vermochte sie nicht zu trotzen. (F. f.)

Schwarze Arbeit.

Eine Neujahrsgeschichte von H. d'Altona.

(Schluß.)

Von den Thürmen der reichen Handelsstadt Marienstadt herab hatten eben die Glocken des Jahres letzte Stunde verkündigt. In den Straßen der Stadt deutete die ungewöhnliche Bewegung der Menschen den bedeutsamen Moment der Jahresscheide an.

Bankier Broberg, welcher mit der halbtauben Wirthschafterin das alte Patrizierhaus am Markte allein bewohnte, hatte bis vor Mitternacht an dem Schreibtisch gearbeitet und die dickbäuchigen Zahlen seines Hauptbuches einer flüchtigen Durchsicht unterzogen.

Das mürrische Gesicht des Alten war dabei nicht heller geworden, in den runenhaften Zügen lag es wie Trotz und Hohn. Ingrimmig fuhr er von dem alten Sessel empor, als unter seinem Fenster ein Schuß dröhnte.

„Wie das Volk nur an dem Lärmen und Toben seine Freude haben kann!" murmelte er mit zusammengezogenen Brauen — „als wenn's überhaupt noch eine Freude gäbe!"

Mit einem verächtlichen Blick klappte er das Buch zu und legte sich in den altmodischen Sessel zurück.

Das Auge zur Decke emporgerichtet, lag er so eine Weile da, ein Heer wirrer Gedanken mochte in dem Hirn des einsamen Mannes sein Spiel treiben. Zuweilen flog ein spöttischer Zug über das greisenhafte Gesicht, dann wieder stahl sich ein Seufzer von den grauen Lippen.

Endlich schlossen sich die Augen, sein kräftiges Schnarchen verrieth, daß der Schlaf den alten Herrn übermannt hatte.

Aber mit dem Schlaf hatte Bankier Broberg die Ruhe der Seele nicht gewonnen. In den zuckenden Bewegungen des Hauptes, in dem Zusammenballen der Fäuste spiegelte sich das Leben der Traumgeister in seiner Brust wider. Da gurgelte ein dumpfer Laut aus dem halbgeöffneten Mund, der Arm erhob sich und machte eine Halbwendung, welche die auf dem Schreibtisch stehende Lampe berührte. Dieselbe stürzte um, das Glas zerbrach und das Licht ergriff im Verlöschen die auf dem Tische gehäuften Papiere.

In den Zügen des alten Herrn war es ruhiger geworden, während das Papier langsam zu rauchen begann, bis endlich eine Flamme hell aufloderte und sich nun mit gefräßiger Gier über den Tisch ausbreitete.

Schon erfüllte dichter, athembeengender Qualm das Zimmer, da dröhnte unmittelbar unter dem Fenster des Zimmers wieder eine heftige Explosion.

Erschrocken fuhr der Bankier aus seinem Sessel empor — geblendet von der Helle der Flamme — fiel er entsetzt, mit den Händen in die Luft greifend, zurück. Dann erhob er sich und taumelte zur Thür.

Als es ihm gelungen war, seine Hausgenossin zu alarmiren, hatte man bereits auf dem Markt das Feuer bemerkt. Einige entschlossene Leute eilten in das Haus und das Feuer war gelöscht, bevor ein beträchtlicher Schaden angerichtet war.

Die Rettung aus der Todesgefahr hatte mächtig auf das harte Herz des Greises eingewirkt und als nach einigen Minuten die Schaar der kleinen Bettelsänger, welche in den Abendstunden zwischen Christnacht und Neujahr und besonders in der Sylvesternacht in den Häusern der Stadt sich milde Gaben zu ersingen pflegt, auch an die Thür Broberg's pochte, that sich zum Erstaunen der Vorübergehenden die Pforte auf und noch mehr erstaunte die Menge, als der wegen seines Geizes verrufene Geldmann die kleinen Sänger und Sängerinnen in das Haus berief, um ihnen eigenhändig den Lohn für ihren Gesang zu überreichen, nachdem die kleinen Stimmen ihr Bestes geleistet.

In der Schaar der Bettelsänger zog vorzugsweise ein dunkeläugiges Mädchen in zartem Alter die Aufmerksamkeit des Bankiers auf sich und theilnehmend erkundigte er sich nach seiner Herkunft.

Das Kind berichtete mit offenen Blicken, daß es vor einigen Tagen aus Furcht vor dem scheltenden Vater sich aus dem Hause in Bleichthal entfernt habe, und auf dem Wege von einem Manne nach Marienstadt mitgenommen wäre. Es müsse jetzt mit dessen Kindern zusammen singen und habe schon viele Gaben geerntet, die es dem Manne abliefern müsse. Es habe aber Sehnsucht nach Hause, aber der Mann, welcher sie in seinem Hause halte, wolle sie noch nicht wieder loslassen.

Das Herz Brobergs wurde von der naiven Erzählung des Kindes tief bewegt, als es ihm aber nun seinen Namen, Gertrud Seitelmann, nannte, füllte sich sein Auge mit Thränen. Er entließ die Genossen Getrud's und behielt diese in der Nacht in seinem Hause.

In der Frühe des Morgens ließ er seinen Wagen vorfahren und ließ sich von dem Kinde die Wohnung ihres Obdachgebers bezeichnen — es war das Haus des als Schmuggler bekannten Berg-Wilhelm.

Es mochte ein Glück für den alten Sünder sein, daß der Bankier ihn nicht in seinem Hause antraf. Berg-Wilhelm, so hieß es, habe gestern Abend früh die Wohnung verlassen und man kenne seinen Aufenthalt nicht.

Das Kind zur Seite, ließ der Bankier sodann den Kutscher zum Südthor der Stadt hinausfahren. — — —

Frau Martha hatte die bangen Stunden der Nacht in schweren Stunden des Schmerzes um das verschwundene Kind und tiefer Sorge um den Gatten verlebt.

Bereits war der helle Morgen des ersten Tages im neuen Jahre angebrochen, noch wanderte die unglückliche Frau mit blassen Wangen und Augen, denen keine Thräne mehr zu entschöpfen war, ruhelos in ihrem engen Gemache auf und nieder.

Da sah sie ihren Gatten mit großen Schritten hastig über das Schneefeld dem Hause entgegeneilen. In seinen Zügen lag Furcht und Zorn, das Haar hing ihm wild um die Schläfen, so stürzte er hinein, sank auf den Schemel und schlug sich mit der Hand unter einem Ausruf der Wuth vor die Stirn.

„Richard!" schrie die Frau im Verzweiflungstone auf, „Richard, was ist Dir begegnet?"

„Es ist Alles verloren!" grollte er, „Alles! Man hat uns bemerkt. Der Berg-Wilhelm ist in die Gewalt der Grenzwächter gefallen, mich hat man auch erkannt, aber ich bin geflüchtet. Sie werden herkommen, man wird mich sicher auch verhaften — aber das sollen sie nicht!" Hastig erhob sich der gebrochene Mann, er faßte das geängstigte Weib an der Hand und fuhr fort: „Martha, was soll uns denn noch dies Leben? Komm, laß uns dem Elend gemeinschaftlich ein Ende machen!"

„Richard!" stöhnte die Frau, das schmale Gesicht an der breiten Brust des Mannes bergend.

„Unser Kind ist nicht mehr da," fuhr Seitelmann fort — „was bindet uns noch an die Erde!? Komm', zusammen verdorben, zusammen gestorben!"

„Nein, nicht verdorben, nicht gestorben!" schlug da plötzlich eine Stimme an das Ohr der Gatten, die sich fest umarmt hielten und eine helle Kinderstimme jauchzte freudig auf: „Vater, Mutter! da bin ich wieder!" Richard und Martha hatten im Schmerz der Verzweiflung das Geräusch des vorfahrenden Wagens und das Eintreten Brobergs mit Gertrud überhört.

In überseliger Freude drückten die Eltern das wiedergefundene Kind an die Brust und nahmen bewegt die Verzeihung des Vaters und seine Zusicherung, daß er sich für verpflichtet halte, alles das wieder gut zu machen, das sein Trotz und seine Worte an ihnen verbrochen, entgegen.

Es war ein seliger Neujahrstag im Hause der „Schwarzen Arbeit". Seitelmann hatte eine gelinde Geldstrafe für den Versuch des Schmuggels zu zahlen, während Berg-Wilhelm für lange Zeit der Gesellschaft und seinem Pascherhandwerk entzogen wurde.

Seit Jahren ist Richard Chef des bedeutenden Bankhauses Broberg und Sohn in Marienstadt; von seiner Mildthätigkeit und der Güte seiner Gattin wissen alle Armen der Stadt und der Umgegend rührende Geschichten zu erzählen; ein wahrer Engel der Wohlthat aber ist Frau Martha, wenn das Handwerk stockt und die Noth an die Thüren der Erzgebirger pocht, den Kindern der „schwarzen Arbeit!"

Stadttheater wurde, wie die „B. Ztg." schreibt, nach dem dritten Akte ein „unterbrochenes Opferfest", indem der Regisseur vor den Vorhang trat und mittheilte, daß die Wasserleitung schadhaft geworden sei und dem Hause Gefahr drohe, weshalb nicht weiter gespielt werden könne. Schon während des zweiten Aktes hatte sich im Zuschauerraum ein deutliches Plätschern wahrnehmbar gemacht; in der längeren Pause nach diesem Akte sah man fast in allen Gängen des Hauses Wasser von den Decken und an den Wänden herabrieseln, und es stellte sich alsbald heraus, daß auf dem Speicher ein starkes Rohr geplatzt war und von dort aus das Wasser die Treppen hinab und durch die Decken bis in den untersten Flur lief. Verschiedene mißliche Umstände verursachten, daß es beinahe eine Stunde dauerte, ehe die sämmtlichen Zuführungen von draußen her abgesperrt waren. Die Polizei untersagte, um etwaigen Unfällen vorzubeugen, die Fortsetzung der Vorstellung. Eine Besichtigung des Theatergebäudes heute Morgen ergab, daß viele Decken, namentlich die in dem früheren Aushebungssaale, sehr durchnäßt sind, ein größerer Schaden aber nicht angerichtet ist.

— Kassel, 5. Januar. (Prozeß Thümmel.) Im Prozesse Thümmel wurde in der heutigen Vormittagssitzung die Verlesung der beschlagnahmten Broschüre fortgesetzt. Pfarrer Thümmel bestreitet, das die Maiandacht eine allgemeine katholische Einrichtung sei; ferner beruft er sich auf die Schmalkalder Artikel und die Augsburger Konfession. Der Präsident bemerkt dem Angeklagten, es handele sich hier nicht um die Erörterung theologischer Streitfragen, sondern darum, ob katholische Einrichtungen beschimpft seien. Jede Kirche habe Anspruch auf Achtung ihrer Gebräuche, was nicht verletzt werden dürfe. Ob dies Pfarrer Thümmel in der Form oder im Zusammenhang mit Bewußtsein gethan, darum allein handle es sich. Ob heute der Schluß der Verhandlung erfolgt, ist zweifelhaft.

— Wald bei Solingen, 6. Jan. (Unglücksfälle auf dem Eise.) Die Vergnügungen auf dem Eise fordern alljährlich ihre Opfer. Auf einem sehr tiefen Teiche zu Dültgensthal brach gestern ein Knabe in der Nähe des Ufers ein. Ein 16jähriger Fabrikarbeiter, der während der Pause zur Kaffeezeit zu dem 3 Minuten von der Fabrik entfernten Teiche geeilt war, — nicht um an den Freuden auf dem Eise theilzunehmen, hieran hinderte ihn ein etwas gelähmter Fuß — und als Zuschauer am Ufer stand, bückte sich, um dem eingebrochenen Knaben herauszuhelfen, stürzte dabei aber selbst in die Tiefe und unter das Eis. Ein älterer Fabrikarbeiter, der beide zu retten suchte, brach ebenfalls ein. Andere Arbeiter eilten nun mit einer Stange herbei, und gelang es auch, den zuerst und zuletzt Eingesunkenen zu retten, der 16jährige H. aber blieb ein Opfer seines Edelsinns. Der unglückliche Vater war eben auf dem Friedhofe, wohin er einem verstorbenen Nachbar das Geleite gegeben hatte, als ihn die Trauerkunde von dem herben Verluste traf. Erst um 7 Uhr Abends gelang es, den Verunglückten aus dem Teiche zu ziehen und in die elterliche Behausung überzuführen. — Ueber ein zweites Unglück auf dem Eise meldet man aus Frankfurt, 4. Jan.: Gestern forderte der Main in diesem Jahre sein erstes Opfer. Der 12jährige Lang — seine Eltern wohnen in der Meisengasse 3 — lief mit anderen Jungen noch nach 5 Uhr auf dem Eis zwischen der alten Brücke und dem „eisernen Steg", kam in der Nähe der Maininsel einer offenen Stelle im Flusse zu nahe, vermochte nicht, sich auf den Schlittschuhen einzuhalten und schoß in das Loch, in welchem er alsbald verschwand. Die anderen Buben verließen schreiend die Eisdecke.

— (Alterthumsfunde.) Seit den letzten vier Jahren sind in Kobern-Gondorf a. d. Mosel, Regierungsbezirk Koblenz, Ausgrabungen gemacht und die Gräberfelder der alten „Coverna" und „Contrua" geöffnet worden. Dieselben haben die bemerkenswerthesten Funde aus drei Zeiträumen der rheinischen Geschichte geliefert, und zwar von einer vorrömischen Bevölkerung, nämlich seltene Bronze- und Eisengeräthe des Hallstadt- und La Tène-Typus mit gallischen Münzen des Münzgebietes der alten Belgen; von einer provinzialrömischen Bevölkerungsschicht schöne Bronze- und Eisengeräthe, Waffen und Hausgeräth, schön gearbeitete und stilisierte Thongefäße, herrlichte Gläser edelster Form, seltene Gewandspangen, Siegelringe und Gemmen neben römischen Münzen der ersten beiden Jahrhunderte nach Christi, von Julius Cäsar bis zu den Antoninen in Leichenbrandgräbern, besonders in Kobern; ferner von einer spätrömischen Bevölkerungsschicht in Skelettgräbern und Steinsärgen mit wundervollen Gläsern und schließlich einer Bevölkerungsschicht fränkischer Eroberer der Merowingerzeit in Platten- und Reihengräbern mit hühnenhaften Skeletten, Waffen und Trinkgeschirren, prächtigen, zum Theil prunkvoll verzierten Gläsern, aber auch der Spindel der germanischen Frau. Außerdem geben Schädel, Haarflechten u. s. w. verläßliche Kunde von der physischen Beschaffenheit jener alten Bewohner von Kobern-Gondorf im Lande der Treverer. Ein großer Theil der wichtigsten Funde wurde zu einer Sammlung vereinigt, deren Katalog (herausgegeben von Dr. Arnoldi in Winningen) soeben erschienen ist.

— Lubichow, 4. Januar. (Folgende Hexengeschichte) berichtet die „N. Westpr. Ztg.": Vor etwa 14 Tagen kam die Altsitzerfrau Niziwitzka aus Abbau Lubichow nach dem Vorwerk Zellgosch zu einer Arbeiterfamilie Namens Manuczewski, hatte hier sich sehr über das ca. 18 Wochen alte kleine Kind der Manuczewski gefreut, dasselbe geküßt, geliebkost ꝛc. Bald darauf wurde das Kind krank und von Tag zu Tag schwächer. Es hieß sogleich, das Kind müsse behext worden sein. Die ganze Nachbarschaft lief zusammen und war außer sich, daß das Kind, welches vorher so frisch und gesund gewesen war, nun gleich nach der Entfernung der alten Niziwitzka so krank geworden sei. Durchaus mußte die Alte dem Kinde etwas angethan und es behext haben. Es wurde beschlossen, die alte N. herbeizuholen. Als die N. angekommen, wurde die Stubenthür verriegelt, die alte Frau gewaltsam an das Lager des todtkranken Kindes geschleppt und unter der Drohung, man würde sie todtschlagen, wie es einer alten Hexe gebühre, bestimmt, dem Kinde sofort den Bann, mit welchem sie dasselbe bei ihrer letzten Anwesenheit belegt, abzunehmen. Auf das Jammern der Alten, daß sie völlig unschuldig sei, und nicht vermöge zu helfen, zwang man sie, das Kind wenigstens zu berühren — doch war dieses mittlerweile zur Leiche erstarrt. Jetzt fing der Spektakel natürlich erst recht an. Das arme alte Weib wurde schwer gemißhandelt, der Bruder des M. zwang ihr sogar den Kopf auf einen Klotz und drohte, ihr denselben mit der Axt abzuschlagen, wenn sie nicht sofort das Kind ins Leben zurückriefe. Wer weiß, was noch gefolgt wäre, wenn nicht auf das Geschrei und Bitten der Niziwitzka vernünftige Leute herbeigeeilt wären, die sie vor weiteren Mißhandlungen schützten. Blutüberströmt wurde sie in die Inspektorwohnung gebracht, wo sie Schutz fand, bis ihr Mann sie später nach Hause abholen konnte.

— (Verschwundene Romantik.) Der „Ledermarkt" schildert nach einem von Hrn. Rud. Cronau im Geographisch-statistischen Verein gehaltenen Vortrage das frühere Trapper- und Fallensteller-Leben in Nord-Amerika und sagt dann: Diese echten, gastfreien, wilden, ehrlichen Prairiejäger giebt es heute in ihrem ursprünglichen Charakter fast gar nicht mehr, sie sind mit den Rothhäuten dem vordringlichen Europäer gewichen, immer noch über ganz Amerika verbreitet, aber mit dem freien Jägerleben ist es zu Ende. — Die weißen Ansiedler drangen immer mehr vor und warfen sich mit Vorliebe auf die Büffel-Ausrottung, nicht Jagd, sondern rohe, gewaltsame Ausrottung. Die Thiere wurden an ihren Tränken belauert und niedergemacht, die davongeeilten mußten natürlich immer wieder kommen und rannten endlich trotz der Angst vor den Schüssen, von wahnsinnigem Durst gepeinigt, den am Wasser lauernden Mördern in den Schuß; den getödteten Thieren wurde dann nur das Fell heruntergerissen, um daraus Geldwerth zu ziehen, während die blutigen Kadaver zu Hunderten liegen blieben und die Flüsse herum verpesteten. Wenn noch vor etwa vierzig Jahren die ersten Eisenbahnzüge vor wandernden mächtigen Büffelheerden halten mußten, um die Heerde vorüberzulassen, so kann man heute fast nirgends mehr ein solches Thier zu Gesicht bekommen, Dank der wahrhaft schnöden Ausrottungsmethode der Fellhändler. Es ist statistisch festgestellt, daß in den Jahren 1872 bis 1874 auf den Eisenbahnen allein 4½ Mill. Büffelfelle befördert wurden. Für den New-Yorker Nationalpark ist jetzt endlich mit vieler Mühe noch ein Büffel-Bulle beschafft worden, damit die gezüchteten Thiere nicht aussterben. Durch das Aussterben dieser Thiere wurde den noch übrig gebliebenen Indianern das Haupt-Lebenselement entzogen, so daß sie zur Rache manche kleine, eben entstandene Eisenbahnstadt überfielen und vom Erdboden vertilgten. Die Nachkommen der Trapper mußten sich aber nun auch einen andern Nahrungszweig suchen, und so wurden sie Cow-boys, Straßenräuber, Pferdediebe, Desperados. Von ungemeiner Verwegenheit, vor keinem Mord, keiner Greuelthat zurückschreckend, unbekümmert um Religion, Sitte und Gesetz, wurden sie bald der Schrecken der neuen aus Holzbaracken, Chantonts und Spielhöllen bestehenden Eisenbahn- oder Gräberstädte des amerikanischen Westens. Daß die ehrsamen Bürger dieser aus dem Boden aufwachsenden und plötzlich wieder verschwindenden Städte es mit der Moral nicht so genau nehmen, zeigt eine kleine Notiz, die in der einzigen Zeitung einer solchen Stadt in etwas veränderter Form häufig wiederkehrt: „Mr. John K. ist seit einigen Tagen verschwunden: er ging aus, um Pferde zu holen, welche nicht ihm gehörten; er soll nicht wiedergekommen sein, weil plötzlich seine Füße nicht mehr den Boden berühren konnten; man sah ihn zuletzt an einer Telegraphenstange stehen; auf der anderen Seite der Stange zogen einige ehrenwerthe Bürger unserer Stadt angelegentlichst an einem Seil — —!" Das sind die Nachkommen des einstigen kühnen, freien Prairiejägers; nur in einigen ganz abgelegenen Landstrichen mag man noch hin und wieder auf Menschen stoßen, die sich in ihrer völligen Abgeschiedenheit die charakteristischen Eigenschaften des Trappers bewahrt haben.

— (Mißverstanden.) Huberbauer: „Ach, Herr Doktor ich leide furchtbare Schmerzen. Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugethan!" — Doktor: „Ja, gegen die Gicht. Huberbauer, ist kein Kraut gewachsen. Da heißt's eben Geduld haben. Wo steckt denn heute Eure alte Plage?" — Huberbauer: „Ja, die fragt nichts nach dem kranken Mann. Die sitzt halt im Keller und zieht's Bier ab."

Stadtverordneten-Verhandlungen.

g. Siegen, den 6. Januar 1888.

In der heutigen Sitzung sind anwesend die Herren Commercienrath G. Weyland, Dr. Ernst, Friedrich Marx, Eberh. Koch, Heinr. Macco, Heinr. Schuß, Carl Lübeck, Heinr. Haardt, Otto Mattner, Herm. Giesler, Gottwerth Schneider, Heinr. Klein; mit Entschuldigung fehlen die Herren Friedrich Daub und Ludwig Fölzer. Seitens des Magistrats sind die Herren Bürgermeister Delius und Stadtrath Dresler erschienen. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

1. Wahl des Vorstandes pro 1888. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel und zwar in getrennten Wahlgängen. Es werden jedesmal 11 Zettel abgegeben, von welchen bei der Wahl des Vorstehers 9 Zettel auf Herrn Commerzienrath Weyland lauten. Derselbe ist also gewählt und nimmt die Wahl an. Als Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers wird Herr Friedr. Daub mit allen gegen 1 Stimme gewählt. Als Schriftführer wird Herr Dr. Ernst ebenfalls mit allen gegen 1 Stimme wiedergewählt. An der Wahl des stellvertretenden Schriftführers nehmen 12 Mitglieder theil. Es wird Herr Heinr. Klein mit allen gegen 1 Stimme gewählt. Die gewählten Mitglieder des Vorstandes nehmen die Wahl an.

2. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission. Durch Acclamation werden die bisherigen 3 Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Commission, die Herren Friedr. Daub, Otto Mattner und Carl Lübeck wiedergewählt.

3. Bestimmung der regelmäßigen Sitzungstage. Die Sitzungen der Versammlung sollen für die Folge am Montag stattfinden und in der Regel um 5 Uhr Nachmittags beginnen.

4. Wahl des Beigeordneten und zweier Magistrats-Mitglieder. Zur Wahl des Beigeordneten werden 12 Stimmzettel abgegeben. Diese lauten sämmtlich auf Herrn Kommerzienrath Holzklau, so daß derselbe einstimmig wiedergewählt ist.

Vor der Wahl der Magistratsmitglieder theilt der Herr Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Rechnungsraths Spruth vom 18. Dezember v. J. mit, in welchem derselbe bei seinem bevorstehenden Ausscheiden aus dem Magistrats-Kollegium bittet, von einer etwa beabsichtigten Wiederwahl seiner Person abzusehen.

Bei der Wahl durch Stimmzettel lauten sämmtliche abgegebene 12 Stimmen auf die Herren Rechnungsrath Spruth und Bergrath Gerlach. Auch diese Herren sind somit einstimmig wiedergewählt. Beide Wahlen gelten für die nächsten 6 Jahre, also bis Ende 1893.

5. Wahl der Sparkassen-Administratoren und deren Stellvertreter. Die bisherigen drei Sparkassen-Administratoren machen durch Schreiben vom 5. dss. Mts. auf die durch preußische Gerichte beschlossene Heranziehung von Administratoren zum Schadenersatz für mäßige Versehen in der Verwaltung aufmerksam und erklären unter diesen Umständen eine Wiederwahl zu ihrem Amte nur unter der Bedingung annehmen zu wollen, daß sie vor einer solchen Verantwortlichkeit durch eine Aenderung der Sparkassen-Statuten geschützt würden. Die Versammlung wählt die bisherigen drei Administratoren, Herrn Kommerzienrath Holzklau, Friedr. Daub und Fritz von Raesfeld, durch Akklamation wieder und sichert eine dem Wunsche der Herren entsprechende Aenderung der Statuten für die Folge zu. Die bisherigen Stellvertreter, die Herren Heinrich Klein, Heinrich Dresler und Wilh. Goebel jun. werden ebenfalls durch Akklamation wiedergewählt.

6. Wahl von drei Schiedsmännern. Durch Akklamation werden gewählt für den I. Bezirk Herr Wilh. Vorländer jun., für den II. Bezirk an Stelle des Herrn Gustav Klingspor der Herr Wilh. Goebel jun., für den III. Bezirk Herr Karl Goebel.

7. Definitive Anstellung des Polizeisergeanten Gaebel. Die Versammlung schließt sich dem Antrage des Magistrats auf definitive Anstellung des Polizeisergeanten Gaebel an.

8. Bewilligung von 49,10 M. Umzugskosten an den Polizeisergeanten Maas. Der Betrag von 49,10 M. wird aus dem Dispositionsfonds bewilligt.

9. Bewilligung von Verpflegungszuschüssen für die Mannschaften des Bezirks-Kommandos. Die Versammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats betreffend die Art der Bewilligung von Verpflegungszuschüssen für die Mannschaften des Bezirks-Kommandos bei. Nach einem Schreiben des Bezirkskommandos, in welchem um die Bewilligung des qu. Zuschusses ersucht wird, werden sich vom 1. April cr. ab hierselbst dauernd außer dem Bezirks-Feldwebel 5 Unterofficiere und 8 Gemeine befinden, für welche sich wegen der kleinen Zahl eine besondere Menage-Verpflegung nicht einrichten lasse und würden diese Mannschaften gezwungen sein, für ihre Beköstigung selbst zu sorgen. Bestimmungsgemäß ist zur Beschoffung der Frühstücksportion (Kaffee) und des Mittagsessens der Verpflegungszuschuß und der von jedem Mann für den Tag abzugebende Löhnungsantheil von 13 ₰ zu verwenden. Es würde dies nach den für das vergangene Vierteljahr geltenden Sätzen für den Unteroffizier 28 und 13 ₰ = 40 ₰ und für den Gemeinen 17½ und 13 ₰ = 30½ ₰ für den Tag betragen. Zu diesen Sätzen werde jedoch höchst wahrscheinlich die Beschaffung der Beköstigung hierselbst sich ebensowenig wie in Attendorn ermöglichen lassen, umsoweniger als sich die Marktpreise hier noch höher als in Attendorn stellen dürften. Damit die Unterofficiere und Mannschaften dort ihre Verpflegungskosten annähernd decken konnten, wurde Seitens der Stadt Attendorn, obschon dieselbe sehr klein und größtentheils nur von kleinen Ackerbürgern bewohnt ist, ein besonderer Zuschuß gezahlt, und zwar dem Unterofficier 4,50 M. für den Monat, dem Gemeinen 3,50 M. für den Monat. Der Magistrat hat nun beschlossen, den Mannschaften denselben Zuschuß wie in Attendorn unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zu bewilligen, aber ausdrücklich zu betonen, daß eine Verpflichtung zu dieser Leistung, welche ca. 600 M jährlich ausmacht, nicht anerkannt werde und die städtischen Behörden durch ihr Verhalten gegenüber dem Verlegungsprojekte keine Veranlassung gegeben haben zu der Annahme, daß sie für das Bezirkskommando ev. auch Opfer zu bringen bereit sein würden.

10. Genehmigung des Verkaufs der Seitens der Sparkasse in der Subhastationssache der Wittwe und Kinder des Hermann Kraemer in Oberdielfen erworbenen Immobilien an den Bäcker Friedrich Braach in Dreisbach. Die Versammlung stimmt dem Verkaufe nach dem Beschlusse des Magistrats zu.

11. Genehmigung der Pflasterung des nördlichen Trottoirs in einer Breite von 1,50 Meter und Bewilligung der Kosten aus den beim Verkaufe der Grundstücke an der Sandstraße erzielten Ueberschüssen. Die Versammlung erklärt sich im Prinzip mit dem Magistratsbeschlusse einverstanden, das nördliche Trottoir der Sandstraße zu pflastern, erwartet aber bei der nächstjährigen Etatsberathung eine detaillirte Vorlage.

12. Genehmigung der vom Kaufmann Heinrich Schneck und Metzger Joh. Harr gemachten Offerten bezüglich der Entschädigung für Nachtheile aus dem eingeführten Schlachtzwange. Der Herr Bürgermeister zieht Namens des Magistrats die Vorlage betr. den Metzger Joh. Harr zurück. Derselbe hat als Entschädigung 300 M. gefordert, welche Forderung vom Magistrat als viel zu hoch angesehen und die Offerte deshalb abgelehnt worden ist. Die Versammlung tritt hiernach dem Beschlusse des Magistrats, dem Kaufmann Heinr. Schneck eine Summe von 500 Mark als Entschädigung zu gewähren, bei.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 9. Jan. (Concert.) Nur bei einzelnen Gelegenheiten haben wir den großen Saal der Bürgergesellschaft so bis auf den letzten Platz besetzt gesehen, als dies gestern Abend bei dem Concerte des hiesigen Männergesangvereins „Sängerkreis", unter Leitung des Herrn Paul Reim der Fall war. Man hob die Thüren zum Nebensaal aus, stellte den Bühnenraum für den ersten Theil des Concertes dem Publikum zur Verfügung, und so gelang es schließlich, allen Erschienenen ein Plätzchen zu bieten. Es sollen, so hören wir, etwa 550 Personen anwesend gewesen sein. Das Programm bot eine Reihe gut gewählter Nummern. Die Chorlieder: „Morgenlied" von Rietz, „Ave Maria" von Finsterbusch", „Ein Stündlein wohl vor Tag" von Sturm, „Brüder laßt uns lustig sein" von Marschner, „Heute ist heut" von Weinzierl und „Sängermarsch" von Pfeiffer wurden im Ganzen von dem starken Chor (ca. 50 Sänger) mit den vielen kräftigen und schönen Stimmen recht brav gesungen, es wurde auch lebhaft applaudirt; das „Morgenlied" war stellenweise packend in der Wirkung wuchtiger Kraft. das „Brüder laßt uns lustig sein", ein altes, aber doch wieder gern gehörtes Lied, ganz allerliebst und die Hörer ansprechend, und doch — wir haben den Verein in Köln wie auch hier schon ganz entschieden Tüchtigeres leisten hören. Waren die Lieder zu wenig geübt, oder beeinflußte die Hitze im Saal die Kehlen der Sänger? — möglich! Es geräth eben nicht jedesmal gleich gut, das weiß jeder Sänger aus Erfahrung; falsches Lob aber soll nicht gespendet werden, das fördert nicht. Ein andermal gehts schon wieder besser. Zwei Baritonsoli: „Wenn der Herr ein Kreuze schickt" von Radecke, und „Noch ist die blühende goldene Zeit" von Baumgartner, gesungen von dem Redacteur Herrn Robert Herrmann, zeugten von einer so anmuthenden schönen Stimme, als auch von sicherem, gewandtem Vortrag. Das erste Lied freilich gehört unseres Erachtens nicht in den Concertsaal. Es wird als ein Lieblingslied unseres Kronprinzen bezeichnet, jedenfalls soweit es den Wortlaut betrifft; gesanglich vorgetragen eignet es sich für den Kirchenchor oder ein geistliches Concert. Das zweite Lied: „Noch sind die Tage der Rosen" war um so lohnender für den Sänger und sein dankbares Publikum. — Nach dem „Sängermarsch" trat eine halbstündige Pause ein, welcher die Aufführung eines musikalischen Schwanks: „Das Sängerfest zu Singsanghausen" folgte. Es ist dies die höchst drollige Carrikatur eines solchen Festes in einem obscuren Oertchen, getragen von der Begeisterung der Einwohner, wie der mit ihren Leistungen so ziemlich unter aller Kritik stehenden, das Fest verherrlichenden kleinen Vereine, die, von der Krämer'schen Capelle geleitet, unter großer Heiterkeit des Publikums ihren Weg durch den Saal zur Bühne nahmen, dort von dem Oberhaupte des Ortes (Vereinspräsident Herr W. Gimbel) begrüßt wurden, ihren Sang machten und zurücktraten, um den Sängern eines andern Ortes Platz zu lassen. So kamen denn die Sänger von Grölshausen, Säuselsheim, Pausendorf, Jodelsheim und Sanftläben nach und nach an die Reihe, letzterer Verein nur aus einem Sänger in Begleitschaft seiner Mutter oder Großmutter, einer kostbaren Alten, bestehend, an die Reihe, und es war gewiß schon eine Leistung, von den Säuselsheimern das „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" im verklingendsten Piano singen zu hören. Dabei waren die Costüme ungemein drollig: Bauernkleidung, Cylinderträger, Tyroler ꝛc., der Dirigent à la Richard Wagner gekleidet. Bei der Preisvertheilung — einer der Preisrichter machte durch sein unaufhörliches Kopfnicken den Eindruck einer indischen Pagode — erhielt der Sanftläbener Solist den einzigen Preis: eine große Bretzel. Vergnügt erhob man sich dann, besuchte die untern Restaurationsräume, wartete auf den beginnenden Tanz, oder ging nach Hause. Der „Sängerkreis" aber kann sicher mit Befriedigung auf das Resultat des Abends blicken.

S Siegen, 3. Jan. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der heutigen Sitzung theilt der Herr Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß die Zahl der in der vorigen Sitzung für eine Weihnachtsbescheerung in Aussicht genommenen Kinder um 43 vermindert worden wäre, da sich herausgestellt habe, daß diese von anderer Seite reichlich beschenkt werden würden. Es haben demnach anstatt 95 nur 52 Kinder vom Armen-Unterstützungs-Verein eine Weihnachtsgabe erhalten. Hierauf werden die Nachbewilligungen im vorigen Monat in 3 Fällen 34 Mark und in einem Falle die Hälfte der durch die Unterbringung einer kranken Frau in die gynäkologische Klinik in Bonn entstehenden Kosten genehmigt. Ferner werden pro Januar 1888 in 21 Fällen 216 Mark an Unterstützungen und in 2 Fällen 1½ Portion Mittagessen bewilligt. Aus dem darauf folgenden Bericht des Herrn Vorsitzenden über den Durchzug der Handwerksburschen und den Verkehr auf dem Arbeits-Nachweisungsbüreau im Dezember v. J. ergiebt sich, daß im Ganzen 248 Personen durchgereist und davon 97 Personen unterstützt worden sind. Außerdem unterstützte die Metzger-Innung 10, die Bäcker-Innung 21 und die Gerber-Innung 2 Personen. Von 12 Arbeitgebern wurden 12 Gehülfen und zwar 4 Schreiner, 1 Anstreicher, 2 Metzger, 2 Schuhmacher, 1 Müller, 1 Schmied und 1 Klempner gesucht. Zugewiesen wurden 2 Schreiner, 1 Metzger und 1 Schuhmacher. Nach Erledigung sonstiger verschiedener Vereins-Angelegenheiten autorisirt die Versammlung noch den Herrn Vorsitzenden, den Männergesangverein und den Gesangverein Sängerkreis hierselbst zu ersuchen, nochmals zu Gunsten des Armen-Unterstützungs-Vereins ein Konzert zu veranstalten, worauf die Sitzung geschlossen wird.

* Siegen, 9. Jan. (Ein Erinnerungsblatt) an die „Allgemeine Ausstellung für Kochkunst, Conditorei, Volksernährung und Gastwirthschafts-Bedarfsgegenstände", für die von ihm ausgestellten Backwaaren dem Herrn Adolf Horn, Besitzer der „Siegener Brodfabrik", ertheilt, ist zur Zeit im Laden des Herrn Gustav Steinseifer, Pfuhlstraße, ausgestellt. Das stattliche, mit künstlerischer Vollendung ausgeführte Blatt kann die Bezeichnung eines graphischen Kunstwerks für sich in Anspruch nehmen, und ist zur Besichtigung sehr zu empfehlen.

* Siegen, 9. Jan. (Jubiläum; Verhütung eines Eisenbahn-Unglücks.) Nach Mittheilungen der „Siezener Ztg." berichten wir: Im benachbarten Niederschelden feierte der Herr Lehrer a. D. Heinrich Hebel am Neujahrstage mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar zählt 85 Jahre. Die Feier nahm einen schönen Verlauf; derselben wohnten bei Herr Superintendent Müller aus Oberfischbach, die Ortsbehörde, der Schulvorstand und viele Freunde. Es war dies das dritte Jubelfest, welches der alte Vater Hebel — wie er hier im Volksmunde weit und breit bekannt — feierte. 1873 beging er sein goldenes und dann 1883 sein diamantenes Dienstjubiläum. Jedesmal wurden ihm durch die Huld des Kaisers Auszeichnungen verliehen. — Gestern feierte Herr Eisenbahnstationsassistent Gustav Kilian sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zahlreiche Glückwünsche und Geschenke wurden dem Jubilar zu Theil. — Am 5. ds., Abends, bemerkte der Bahnwärter Müller welcher der Grube Philippshoffnung gegenüber auf der Strecke Siegen — Eiserfeld stationirt ist, beim Begehen derselben nach Durchgang des Neun-Uhr-Güterzuges eine Schiene, welche vom Kopfe bis zum Fuße total durchgebrochen war, das abgebrochene Stück hatte eine Länge von etwa 2 Fuß. Kaum hatte der Beamte die Wahrnehmung gemacht, als auch schon das Signal den von Eiserfeld kommenden Personenzug anzeigte. Rasch entschlossen eilte der Bahnwärter Müller dem Zuge entgegen und legte in gewissen Entfernungen Knallpatronen. Der Lokomotivführer, durch den Knall aufmerksam gemacht, brachte den Zug rechtzeitig zum Stehen. Es ist daher durch die Vorsicht und Geistesgegenwart des wackeren Bahnwärters ein großes Unglück verhütet worden, da andernfalls der Personenzug zweifellos entgleist und die steile Böschung hinabgestürzt wäre. Hoffentlich wird demselben eine klingende Anerkennung seiner Pflichttreue zu Theil.

÷ Weidenau, 9. Jan. (Concert.) Die von der „Siegener Kapelle" unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Witt im Saale des Gastwirths Hrn. Vogel in Schneppenkauten veranstalteten Concerte erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit. Gestern wurde das III. derselben aufgeführt und bestand aus drei Theilen. Im I. Theile errang der „Kronprinzenmarsch" und die „Catharina-Quadrille" den vollsten Beifall; im II. Theile gefielen besonders: „Ouverture zur Oper Dichter und Bauer", „Die beiden Nachtigallen" und der Walzer: „An der schönen, blauen Donau"; im III. Theile fanden das Trompeter-Solo: „Kaiserlob" und das humoristische Stück: „Ein Jahrmarkt in Krähwinkel" den lebhaftesten Beifall der Versammlung. — Auf stürmisches Verlangen wurde am Schlusse des II. Theils der „Kronprinzen-Marsch" noch einmal vorgetragen und abermals mit dem größten Jubel aufgenommen. — Nach beendigtem Concerte fand ein kleiner Ball statt, welcher sich einer starken Betheiligung zu erfreuen hatte. Ueberhaupt war das Concert trotz des regnerischen Wetters sehr gut besucht, und wünschen wir der wackeren Kapelle, daß das im Februar stattfindende letzte Abonnements-Concert ebenfalls sehr fleißig von Einheimischen, wie von Auswärtigen besucht werden möge.

— Wetzlar, 7. Jan. (Ein schweres Unglück) hat eine hiesige brave Arbeiterfamilie heimgesucht. Der Steinbrecher Johannes Befort aus der Neustadt ist in dem Bruche bei der Dalheimer Kapelle von einer unerwartet explodirenden Dynamitpatrone getödtet worden. Wie wir erfahren, ist das Unglück auf folgende Weise entstanden. In eine Felswand des Bruches war eine Dynamitpatrone zum Zwecke der Sprengung eingetrieben worden, welche die Entzündung beharrlich versagte. Um das unheimliche Projektil zur Entladung zu bringen, bohrte nun der Verunglückte neben der Lagerstelle der Patrone ein weiteres Sprengloch ein, welches mit anderem Schießmaterial gefüllt werden sollte, um durch dessen Entzündung zugleich die Gefahrlosmachung des bereits im Felsen steckenden Dynamits zu bewirken. Wie nun das Unglück geschehen ist, — ob das Bohreisen die Patrone berührt hat oder nicht — vermag wohl mit Sicherheit Niemand zu sagen; Thatsache ist jedenfalls, daß die Patrone während dieser Arbeit explodirte. Die auseinandergesprengten Felsen rissen dem Davorstehenden ein Bein ab und brachten ihm außerdem noch schwere Verletzungen am Körper bei. So stark war die Gewalt der Explosion, daß der Körper des Verunglückten noch eine ganze Strecke weit fortgeschleudert wurde. Der Tod erfolgte natürlich augenblicklich. — Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern.

Handel und Industrie.

S **Siegen**, 7. Januar. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr.	2 M. 40 Pf.
Wirsing	pr. Kopf	10, 15, 20 »
Selleriewurzel	pr. Stück	15 »
Schwarzwurzel	pr. Bündel	20 »
Winterkohl	pr. Strauch	7 »
Suppenkraut	» Stange	10 »

Andere Gegenstände waren auf dem Marktplatz nicht vertreten.

** **Siegen**, 7. Januar. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an:				Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko.		Loco Versandstation:
	Silber	Blei	Kupf.	Zink			
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pCt.	pCt.	ℳ	₰	
a) Bleierze:							
48 700	93,45	69,10	—	—	25	40	Dahlbruch.
56 800	61,37	64,23	—	—	20	50	do.
100 000	64,10	63,80	—	—	20	60	Littfeld.
80 000	38,99	58,86	—	—	16	30	do.
50 000	14,40	55,54	—	—	12	00	Westwig-Nuttlar.
10 000	64,10	47,65	—	—	16	50	Au.
81 300	31,40	75,17	—	—	19	70	Eisern.
5 000	5,00	84 00	—	—	14	80	Haiger (nicht genehmigt).
14 600	88,02	52,63	—	—	20	50	Wissen.
Sa. 432 400							
b) Fahlerze:							
6 000	186,60	—	11,05	—	19	50	Littfeld.
c) Kupfererze:							
10 000	8,30	—	6,81	—	2	00	Dahlbruch (nicht genehmigt)
20 000	11,60	—	10,74	—	4	00	Au.
10 000	—	—	8,17	—	4	00	Au.
10 500	—	—	8,09	—	2	70	Lohe (nicht genehmigt).
20 000	—	—	9,83	—	3	50	Eisern (nicht genehmigt).
Sa. 70 500							

Die gezahlten Bleierzpreise waren in jeder Beziehung zufriedenstellend, wogegen die Kupfererzpreise den Erwartungen nicht ganz entsprachen.

** **Siegen**, 9. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 7. Jan.: Kupfer, Chilibarren 85 L. 12 S. 6 D; Blei, engl. 15 L. 7 S. 6 D.; span. 15 L. 2 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 22 L. — S. — D.; gew. 21 L. 10 S. — D.; Silberbarren 44⅝ Pence.

Köln, 7. Jan. Die »Köln. Ztg.« meldet, daß ein Verband deutscher Drahtstiftwerke mit 75 000 Tonnen Jahreserzeugnisse unter Errichtung gemeinsamer Verkaufsstellen gebildet wurde.

Bekanntmachung.

Indem ich nachstehend die §§ 20 und 23 der **deutschen Wehrordnung** zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich **alle militärpflichtigen jungen Leute hierorts,** also diejenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1866 bis zum 31. Dezember 1868 und früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflicht seitens der Ersatz-Behörden eine endgültige Entscheidung noch **nicht** erfolgt ist, hierdurch auf:

ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle **in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar cr.** während der gewöhnlichen Büreaustunden auf **Zimmer Nr. 5** des **Rathhauses** zu bewirken.

Die zum **einjährig freiwilligen** Dienst Berechtigten haben sich bei der Ersatz-Kommission (Königl. Landraths-Amt hiers.) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungs-Scheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

§ 20. Bedeutung der Militärpflicht.

1. Die Militärpflicht ist die Pflicht, sich der Aushebung für das stehende Heer oder die Flotte zu unterwerfen.
2. Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20ste Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.
3. Während der Dauer der Militärpflicht heißen die Wehrpflichtigen militärpflichtig.

§ 23. Meldepflicht.

1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.
   Diese Meldung muß in der Zeit vom **15. Januar** bis zum **1. Februar** erfolgen.
2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. (Z. B. haben die hier sich aufhaltenden militärpflichtigen Real- und Bergschüler, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgesellen, Dienstboten, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Personen, welche anderwärts geboren sind, hierselbst ihren dauernden Aufenthalt.)
   Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.
3. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.
4. Bei der Anmeldung der Stammrolle ist **das Geburtszeugniß** vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.
5. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute ꝛc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatz-Behörden erfolgt ist.
   Bei **Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der** im ersten Militärpflichtjahr erhaltene **Loosungsschein** vorzulegen.
   Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes ꝛc.) dabei anzuzeigen.
7. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.
8. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde, oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.
9. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.
10. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, **ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark** oder **mit Haft bis zu drei Tagen** zu bestrafen.
    Ist diese Versäumniß durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Siegen, 5. Januar 1888.

Der Bürgermeister.
Pelius.

Carl Ising, Siegen,

Siegstraße Nr. 965 — Nähe d. Bahnhofs

Specialgeschäft in Stahl,

etablirt im Mai 1887,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Schweißstahl: 1/2-, 1-, 2-, 3- und 4× raffinirt zum Verstählen und für Werkzeuge, als Hämmer, Bohrer, Steinmeißel, Beile, Stampfen ꝛc.; **Silbermünzstahl, Bergbohr- u. Steinbohrstahl:** 2× raffinirt, achtkantig und mit gebrochenen Kanten geschmiedet; **Messerstahl, Schweißstahl:** billige Qualität zu Pflugartikeln, Keilen ꝛc.; **Innerberger Mühl- und Tannenbaumstahl, Griff- und Hufstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeuggußstahl:** deutsches, steyrisches und englisches Fabricat für Schrott-, Hand- und Drehmeißel, Loch- und Gewindebohrer, Stempel, Fraiser, Döpper, Scheerenmesser, Mühlenpicken ꝛc.; **Wolframstahl:** Specialstahl für Drehmeißel zum Abdrehen von Hartguß ꝛc.; **Schweißbarer Gußstahl** zum Verstählen von Werkzeugen, als Amboße, Hämmer, Bergbohrer, sowie für Achsen, Kolbenstangen, Maschinentheile ꝛc.; **Steinbohrgußstahl, Schwedischer Holzkohlenstahl** zu diversen Zwecken; **Bessemerstahl.**

Façonstücke aus Stahl und Eisen sauber roh geschmiedet.

Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

Königl. Preuss. 177. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 600,000 Mark
2 à 300,000 „
2 à 150,000 „
in Summa
65 000 Gewinne
22 Millionen und
157,180 Mk. baar.

Haupt- u. Schlussziehung
vom 20. Januar bis 8. Februar cr.

Hierzu empfehlen
Orig. u. Ant.-Loose 1/1 M. 220. 1/2 M. 110 1/4 M. 55. 1/5 M. 44. 1/8 M. 27,50. 1/10 M. 22. 1/20 M. 11. 1/40 M. 6. 1/80 M. 3,25.
(Amtl. Gewinn-Listen ca. 10 Tage nach Ziehung 50 Pfg. franco.)

Oscar Bräuer & Co. Bank-Geschäft, **BERLIN W.** Unter den Linden 12.

Die

Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei — Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H. d. Herzogs Ernst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1,80
IIa. „ dto. „ 1,70 } **pr Pfd.**
guter gebrannter Haushalts-Caffee „ 1,60

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübinger; in Hammerh. bei Hrn. Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Hrn. Wm. Neef; in Kirchen bei Hrn. Rob. Cramer; in Betzdorf bei Frl. Angelika Olligschläger. **Proben gratis.**

Bau-Verding.

Zum Neubau einer Lehrerwohnung in Kredenbach sollen die nachbezeichneten Arbeiten incl. Material-Lieferungen einzeln vergeben werden:

		Anschlag:
1.	Die Erd- und Maurer-Arbeiten = . . .	4281 M. 19 Pf.
2.	» Zimmer-Arbeiten = ...	824 » 52 »
3.	» Dachdecker-Arbeiten = ...	581 » 40 »
4.	» Klempner-Arbeiten = ...	81 » 40 »
5.	» Schreiner-, Glaser- u. Schlosser-Arbeiten =	1341 » 70 »
6.	» Anstreicher-Arbeiten = ...	205 » 45 »
	Summa:	7315 » 66 »

Versiegelte Offerten mit Aufschrift: »Neubau einer Lehrerwohnung zu Kredenbach betreffend«, sind bis zum

16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

bei dem Herrn Schulvorsteher Kurth daselbst abzugeben.

Bei demselben liegen auch Plan, Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht offen.

Creuzthal, 3. Januar 1888.

Der Amtmann.
Schmitt.

Prämiirt: Köln 1876.

Lager in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.*

Prämiirt: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen,

Grosses Lager
aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiirt: Frankfurt a/M 1878.

Lager echt engl., deutsch. und franz. Parfümerien und Toilette-Gegenstände aller Art.

Theater-Perücken zum Kauf u. Leihen.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Cylinder- und Knabenhüte. | **Regenschirme** in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella. | **Mützen** in jeder Qualität.

Auf eine große Auswahl in **Wintermützen** mache noch besonders aufmerksam.

Geschäfts-Bücher.

Alleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken.

Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände

Fabrik-Preise.

Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Berg- und Hütten-Kalender M. 3,50,
Ingenieur-Kalender „ 3,50,
dto. als Brieftasche gebd. „ 4,50.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Wachs- u. Ledertuche,

Linoleum und Doppelwachstuche

zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Legen derselben. Preis sehr billig.

J. Rübenkönig.

Markt 374. Siegen. Markt 374.

In meinem Hause wird die jetzt von Herrn Gerbereibesitzer Carl Meinhard benutzte **Wohnung** frei. — Dieselbe hat 6 Fenster Straßenfront, besteht aus sieben schönen Räumen in einer abgeschlossenen Etage, einer Speicherstube sowie Speicher und Kellerraum. — Im Hause befindet sich Waschküche, Trockenspeicher und Wasserleitung.

Friedrich Gimbel.

Statt jeder besonderen Mittheilung!

Heute Morgen 1 1/4 Uhr verschied sanft infolge eines Schlaganfalls meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin,

Catharina Gies,

geb. Göbel,

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Siegen, 8. Januar 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. um 1 Uhr statt.

Sängerkreis.

Donnerstag den 12. ds. Mts., Abends 8 Uhr.

Hauptversammlung

im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Habe mich in Siegen als

Augenarzt

niedergelassen und wohne Sieg-Straße Nr. 965 bei Herrn Schneider II. unweit der Siegbrücke.

Dr. med. Bucholtz,
früher I. Assistenzarzt d. acad. Augenklinik in Gießen.

Sprechstunden von 9—12 und 2—4 Uhr täglich.

Volks-Kalender.
Fach-Kalender.
Wand-Kalender.
Abreiß-Kalender.

Alle Sorten vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Dopp. gew. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Kohlscheider Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 4. Klasse 177. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **16. Jan., Abends 6 Uhr** bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,** Königl. Lott.-Einnehmer.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerungsloose **4.** Klasse 177. Lotterie bitte ich bis spätestens den **16. Januar cr., Abends 6 Uhr** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,** Königl. Lotterie-Einnehmer. Kontor der Firma **Fr. Oechelhaeuser & Comp.**

Junge **Mädchen,** welche in Marburg die höhere Mädchenschule oder Fachschule besuchen sollen, oder für die man Anleitung im Haus und geselligen Verkehr wünscht, finden Aufnahme in dem Familien-Pensionat von

Frau Director **Vogt,** Marburg.

Referenzen:
Herr Doctor Hüther,
» Professor Heß,
» Rechtsanwalt Welcker in Marburg.
und August Klein in Dahlbruch.

Maschinenschlosser

gesucht von

A. & H. Oechelhaeuser.

Ein **Schreinergeselle** und ein **Lehrling** werden gesucht von

Conrad Schuß, Schreinermstr.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 22. December 1887 bis 7. Januar 1888 sind bei uns folgende Gegenstände als gefunden angemeldet und abgegeben worden:

4 Herrenkragen,
1 Münze von einem Bettelarmband,
1 Sporn,
1 Vorstecknadel,
1 Kindermütze,
1 Klemmer,
1 Umschlagtuch (Kopftuch),
mehrere Geldstücke.

Die Eigenthümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 7. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: Retzlaff,
Polizei-Inspector.

Verkaufs-Anzeige.

Dienstag den 17. ds. Mts., Nachm. 1 Uhr anfangend,

lassen die Erben der verstorbenen Schenkwirthin Wittwe Georg Siebel zu Eichen im Sterbehause das., theilungshalber gegen Zahlungsausstand verkaufen:

Flur I 120 Eichen Hofraum 18 ar 76 qm, 121 das. dto. 6 ar 18 qm, 122 do. das. 5 ar 55 qm mit **aufstehendem Wohnhause,** Flur I 755/126 hinter der Eselswiese Wiese 18 ar 96 qm, 756/126 das. dto. 18 ar 95 qm, 570/123 das. dto. 1 ar 10 qm, 684/182 ober der Eselswiese, Acker 28 ar 20 qm, 190 das. dto. 5 ar 04 qm, 191 das. dto. 9 ar 11 qm, Flur II 365/1 auf'm Stück Wiese 6 ar 62 qm., 366/2 das. dto. 2 ar 21 qm, 629/368 das. dto. 81 ar 45 qm, 1/9 Antheil im Sunderwald, 23 Kuxen an der Grube Wildermann b. Müsen und zuletzt noch einige Möbel, Haus- und Küchengeräthe.

Kauflustige werden zu diesem Termine hiermit ergebenst eingeladen.

Crombach, den 5. Januar 1888.

Vetter, Auct.-Commissar.

Ein erfahrenes, in aller Arbeit geübtes **Mädchen** sucht Stelle. Eintritt kann gleich erfolgen.

Wo sagt die Expedition d. Bl.

Ein **Wohnhaus** an der Sandstraße, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Mansarden, 1 Waschküche, Keller u. Speicherraum nebst Garten ist wegen Todesfall zu verkaufen oder zu vermiethen. Gefl. Offerten besorgt die Exped. d. Blattes unter **K. 80.**

Ein **möblirtes Zimmer** für sofort zu miethen gesucht.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.



Ein in der Verkehrsstraße in Biersdorf gelegenes schönes **Haus,** zu jedem Geschäft geeignet, steht theilunghalber zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Mittwoch den 11. Januar 1888.

Bibelstunde im Konfirmandenhause.

8 Uhr Abends: Pfr. Winterhager

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M. 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6 38, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 P., 7,11, 9,40 A.

Zukunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M. 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N., 6,7, 7,48. 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 7,50, 10 0, M., 12,20, 1,25, 3,29, N., 5,0, 6,12, 7,53, 10 25 A.
Krombach 5 46, 10,0 M., 3,29 N, 6,12, 10 25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 N., 5,38 A.

Zukunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,47 (6,02 von Altenhundem abg.), 9,04, 11,27 M., 1,15, 1,40, 3,54 N. 6,10, 6 57 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,21, 8 38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35 5,50 N., 6,30, 7,55, 11,17 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,12, 8,14, M., 12,32 Mittags, 6,12 N.
In **Marburg** 7,05, 10,06 M., 3,07 N. 8,33 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,39, 9,33 M., 1,38 N., 7,12 A.
In **Laasphe** 7,59, 11,21 M., 4,10 N., 9,1 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.